

Konzeffionirung für Errichtung einer Landesbank mit Notenausgabe eingereicht worden, wie solche längst als dringendes Bedürfnis des Landes anerkannt worden ist. Das Gründungskapital ist vorerst auf 9 Millionen angenommen.

In einem Berichte über die Pariser Industrie-Ausstellung ist zu lesen, daß die Pariser Damen an den aus Württemberg dahin gekommenen blechlafirten Vogelkäfigen aus Esslingen, Ludwigsburg, Göppingen u. großen Gefallen finden, und daß viele Bestellungen darauf gemacht werden.

Die am 29. d. M. beginnende Schwurgerichtssession zu Ludwigsburg wird sehr interessant werden. Außer dem Pulverdingler Fall wird auch noch eine Vergiftung zur Aburtheilung kommen, deren ein Dienstmädchen aus Dietigheim angeklagt ist, welches, wie man sagt, das Kind ihrer Herrschaft aus Rache vergiftet hat.

Ludwigsburg, 15. Sept. Vorgekern kamen auf der Eisenbahn von Offenbach acht neue Ambulanzwagen für unser Militär hier an, welche gestern in das K. Arsenal gebracht wurden. Dieselben ruhen auf Druckfedern, um jede Erschütterung möglichst zu verhindern, und sind überhaupt zum Transport von Verwundeten äußerst zweckmäßig eingerichtet. Hinten befindet sich bei denselben wie bei Packwagen ein größerer verschließbarer Raum mit zwei Gallerien, welche je zwei Behälter enthalten, die zur Aufnahme von Schwerverwundeten wie Schiefächer ausgezogen werden können. Auf beiden Seiten dieses Raumes sind ziemlich tief nach innen Salouffenster angebracht, welche zwar den Luftzutritt gestatten, aber alle Zugluft abhalten. Zur Aufnahme solcher Schwerverwundeten, welche noch sitzen können, dient ein vorn am Wagen befindliches Coupé, an dessen Seiten Vorrichtungen zum Anschnallen sich befinden, und in welchem sechs Mann untergebracht werden können. Leichter Verwundete finden über dem hintern Behälter Platz, der oben mit einer eisernen Gallerie umgeben ist. Hier weitere solcher Wagen werden noch erwartet. — Andere für den Sanitätsdienst bestimmte Wagen werden gegenwärtig im K. Arsenal gebaut. Zur Aufnahme der nöthigsten ärztlichen Requisiten, welche bisher auf Packsäcken von Pferden getragen wurden, werden jetzt zweispännige Wagen eingerichtet, welche für die Aufbewahrung jener Requisiten bequem, dabei aber so leicht gebaut sind, daß sie auch auf dem schwierigsten Terrain benützt werden können.

Reutlingen, 13. Sept. Vor einigen Tagen stürzte ein Ipfersjunge, der bei der Verblendung eines Hauses beschäftigt war, drei Stock hoch herunter, stand aber sogleich ganz unbeschädigt wieder auf und gieng seinem Geschäft nach.

B a d n a n g.

Vorladung eines Verschollenen.

Der schon längst verschollene Johann Wilhelm Zügel von Murrhardt hat das 70. Lebensjahr zurückgelegt; es ergeht daher an ihn und seine Leibes-Erben die Aufforderung, sich

binnen 60 Tagen bei unterzeichneter Gerichtsstelle zu melden, widrigenfalls zc. Zügel für todt erklärt und sein Vermögen unter seine derzeit bekannten Erben landrechtlicher Ordnung gemäß vertheilt werden wird.
Den 14. September 1855.

K. Oberamtsgericht.
Frölich.

B a d n a n g.

Neue holländische Vollhäringe

empfehlen
S. F. Kauffmann.

B a d n a n g. (Brod-Tage.)

8 Pfund gutes Kernbrod 34 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks 5 1/4 Loth.
Den 17. September 1855.
Königl. Oberamt.
Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise v. 13. Septbr. 1855.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	23	—	22	—	—	—
„ Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—
„ „ neuer	9	26	9	13	8	52
„ Roggen	14	24	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gerste, alte	—	—	—	—	—	—
„ „ neue	12	16	11	12	10	40
„ Haber	6	33	6	15	6	11
4 Simri Gemischt	1	40	1	36	1	33
„ Eintorn	1	2	—	—	—	—
„ Akerboh. alt.	1	52	1	48	—	—
„ „ neu	1	32	1	24	1	12

Hall. Naturalienpreise vom 15. Septbr. 1855.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen	2	58	2	50	2	36
„ Roggen	2	18	2	10	1	56
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt	1	52	1	51	1	49
„ Gerste	1	42	1	37	1	34
„ Haber	—	52	—	46	—	43
„ Erbsen	1	42	1	36	1	30
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Akerbohnen	1	54	1	49	1	45

Heilbronn. Naturalienpreise v. 15. Sept. 1855.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittlere.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	23	24	22	55	22	—
„ Dinkel	10	15	9	45	8	12
„ Weizen	20	30	20	30	20	30
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	14	12	13	53	13	12
„ Gemischt	—	—	—	—	—	—
„ Haber	16	50	6	34	6	12

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Sekretär dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

Ants- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 76. Freitag den 21. September 1855.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Zur Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs findet am Donnerstag den 27. d. M. vom Rathhause aus ein feierlicher Kirchgang Statt. Die Einwohner der Stadt und des Bezirks werden eingeladen, sich hieran zahlreich zu betheiligen und zu diesem Ende um halb zehn Uhr auf dem Rathhause dahier sich einzufinden.

Den 20. September 1855 Die Bezirks- und Stadtbehörden.

Badnang. (An die Schultheißenämter.)

Bei dem Landjäger-Corps werden an Gemeindebehörden, welche für Polizeidiener Sabel bedürfen, solche um 24 fr. für das Stück abgegeben. Wenn Bestellungen hierauf gemacht werden wollen, wird denselben binnen 15 Tagen entgegen gesehen.
Den 19. September 1855. Königl. Oberamt. Hörner.

Badnang. (An die Gemeindebehörden.)

Das Oberamt hat mehrfach die Wahrnehmung machen müssen, daß Forderungen öffentlicher Kassen in Gantungen theils unrichtig, theils unvollständig liquidirt worden sind. Es wird daher der Auftrag ertheilt, von nun an die Liquidations-Receffe schriftlich zu machen und sie vor der Uebergabe an das Gantgericht von dem betreffenden Verwaltungsaktuar bezüglich ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit beglaubigen zu lassen. Die Liquidations-Receffe müssen für jede Verwaltung besonders gefertigt werden; es dürfen also bei den künftigen Liquidationen Forderungen verschiedener Verwaltungen nicht mehr unter einander geworfen und wie häufig geschieht, dem Gantgerichte als Forderung einer Kasse bezeichnet werden.

Die Ortsvorsteher haben diese Verfügung allen öffentlichen Rechnern unterschriftlich unter dem Anfügen zu eröffnen, daß von nun an jeder einer öffentlichen Verwaltung in Folge unrichtiger Liquidation erwachsende Verlust dem betreffenden Rechner zum Ersatz zuerkannt werden würde.

Gröffnungs-Bescheinigung ist bis 29. d. M. von sämtlichen Rechnern einzusenden.
Den 18. September 1855. Königl. Oberamt. Hörner.

Oberamtsgericht Badnang.

Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Georg Weller von Althütte, Samstag den 13. Oktober 1855 Morgens 8 Uhr zu Althütte. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.
- 2) Gottlieb Eckert, Weber von Unterweissach, Samstag den 20. Oktober 1855 Morgens 8 Uhr zu Unterweissach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 3) Wilhelm Bahl, Weber von Rosstalg, Freitag den 26. Oktober 1855 Morgens 8 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 4) Gottlieb Wilhelm Steinhilber von Rosstalg, Freitag den 26. Oktober 1855 Morgens 10 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 5) Friedrich Kummer, Schuster von Sulzbach, Montag den 29. Oktober 1855 Morgens 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 6) Joh. Jakob Baier, Schreiner von Badnang, Dienstag den 30. Oktober 1855 Vormittags 8 Uhr zu Badnang. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.

K. Oberamtsgericht. Frölich.

Grosaspach.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantsache des Jakob Reeber, Ablerswirts zu Grosaspach, kommt auf den Antrag der Gläubiger

Samstag den 22. dies Morgens 8 Uhr die aus der Gastwirthschaft zum Adler, mit Scheuer, Stall und Waschkhaus, einer zweiten Scheuer, einem besondern Keller, $\frac{3}{8}$ Mrg. 47,9 Rth. Garten,

4 Mrg. Acker und 1 Mrg. 3 Brtl. Wiesen, Antkaufspreis 3600 fl., bestehende Liegenschaft ohne Annahme eines ferneren Gebots auf dem Rathhaus zu Grosaspach in künftigen Ausschreib.

Badnang, den 12. September 1855. In oberamtsgerichtl. Auftrag: K. Gerichtsnotariat. Winter.

Badnang.

Haus-Verkauf.

In der Executionssache gegen Friedrich Stark, Metzger von hier, kommt am Donnerstag den 4. Oktober 1855 Vormittags 10 Uhr im öffentlichen Ausschreib zum Verkauf:

$\frac{1}{22}$ an einem zweistöckigen Wohnhaus in der Alpacher Vorstadt, neben Joh. Georg Reutter und Daniel Götz, Anschlag 300 fl., wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 1. Sept. 1855. Stadtschultheisenamt. Schmücker.

Badnang.

Haus- und Garten-Verkauf.

Die der Christanz und Friederike Klamm von hier zum Executionsverkauf ausgesetzte

Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen, Stallung und Keller in der obern Vorstadt, neben Johannes Ufer und Georg Gaiser; sowie die

Hälfte an 1 1/2 Mrg. Garten vor dem Haus, angekauft um 172 fl.,

kommen am Samstag den 6. Oktober 1855

Nachmittags 2 Uhr zur zweiten Ausschreibungsverhandlung, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 28. August 1855. Stadtschultheisenamt. Schmücker.

Sulzbach.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantsache gegen Christoph Friedrich Kummer, Schuhmacher von hier, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

$\frac{3}{8}$ an einem zweistöckigen Hause im mittleren Dorfe nebst $\frac{1}{4}$ an einer dreibarnigten Scheuer, Anschlag 450 fl.,

$4\frac{1}{2}$ Brtl. 47 $\frac{1}{4}$ Rth. Acker, Anschlag 135 fl.,

$3\frac{1}{2}$ Brtl. 17 $\frac{1}{4}$ Rth. Wiesen, Anschlag 215 fl.,

800 fl., am Montag den 22. Oktober d. J. Vormittags 8 Uhr

auf dem Rathhause im öffentlichen Ausschreib zum Verkauf gebracht, wozu die Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. September 1855. Schultheisenamt. Wenzel.

Privat-Anzeigen.



Badnang. In der Nacht vom 19. auf den 20. September wurden mir von rüchloser Hand an meinem Lohkäsestand eine große Parthie Lohkäse ganz zerbröckelt und herabgeworfen. Wer mit den Thäter nehmen, oder solche Mittheilungen macht, daß derselbe angeklagt und überwiesen werden kann, erhält eine Belohnung von 2 Kronenthalern. Christian Fleiderer, Gerber.

Badnang.

Wirthschaft zu verkaufen.

Der Tod meiner Frau und herannahendes Alter bestimmen mich, meine Wirthschaft zum Verkauf zu bringen. Preis und Bedingungen werden billig gestellt werden. Liebhaber können es täglich einsehen und mit mir einen Kauf abschließen. Hirschwirth Hausherrmann.

1 Wiege und 1 Kinderbettlädchen.

beide gefirnist und noch wie neu, sind billig zu verkaufen. Näheres ertheilt die Redaktion d. Bl.

Badnang. (Acker-Verkauf.) David Strauß ist gesonnen, 3 Viertel Acker am Weisbacher Weg, neben David Klopfer, aus freier Hand zu verkaufen; die Liebhaber können sich bei ihm selbst melden.

Grosörlach. (Geld auszuleihen.)

Aus meiner Sannwald'schen Pflegschaft liegen fl. 375. sogleich zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit parat.

Pfleger Gottlieb Kübler.

Badnang. Einen ganz guten Kastenofen sammt Aufsatz hat zu verkaufen.

Gottfr. Stelzer, Schuhmacher-Oberjunstmeyer.

Badnang. (Ofen-Verkauf.) Ein schöner, großer Dvalofen ist zu verkaufen bei Gottlieb Käß, sen. Wittwe.

Der griechische Minister Kalergis als Don Juan.

(Athen, 17. August.) Kalergis hatte vor dem 3. (15.) September 1843, wie viele andere Offiziere, den Zutritt in das Haus der Familie D**. Der Familienvater gehört zu den vornehmsten Familien des Peloponnesus; dessen Frau ist eine der schönsten Frauen Griechenlands. Auf Kalergis machte die Schönheit der Frau den tiefsten Eindruck; er vergaß sich bis zu einer Erklärung, die aber keine andere Folge hatte, als daß die Dame sich seltener zeigte, und gegen Kalergis eine Kälte bewies, die ihn daran erinnerte, daß er verheirathet,

Vater von vier Kindern ist und den Hausfrieden der Familie nicht stören sollte. Nach dem 15. September war Kalergis Dictator in Athen; es scheint, daß man damals etwas freundlicher mit ihm umzugehen begann und daß die Dame, ohne vielleicht eine Untreue gegen ihren Gemahl begangen zu haben, dem zu ihren Füßen liegenden Dictator kleine Gunstbezeugungen nicht versagte. So vergingen einige Monate und mit ihnen die Dictatur Kalergis; er wurde nach Argos versetzt, und auf sein oft erneutes Gesuch, nach Athen kommen zu dürfen, erfolgte immer eine abschlägige Antwort. Als Kalergis vor zwei Jahren in Paris war, traf er mit der Dame zusammen, die dahin gereist war, um ärztlichen Rath wegen eines chronischen Uebels, woran sie litt, einzuholen. Seit der fremden Occupation scheint das Verhältnis in ein solches Stadium getreten zu seyn, daß endlich auch dem Gemahle die Augen aufgingen und er Kalergis den Zutritt in sein Haus untersagte; kurz es kam vor beiläufig drei Monaten zu einer Ehekennung. Die Dame gieng zu ihrer Mutter; Advokaten wurden beiderseits um Rath gefragt, es gelang jedoch den Verwandten, den Frieden zwischen dem Ehepaar herzustellen. Die Frau kehrte in das Haus ihres Gemahls zurück, nachdem dieser gefordert, jene versprochen hatte, Kalergis, wenn er sich erdreisten sollte, nochmals die Schwelle des Hauses zu betreten, durch die Dienerschaft fortweisen zu lassen. Man kann sich leicht vorstellen, daß in einer so dünn bevölkerten Stadt wie Athen und bei der Neugierde, welche die Griechen im Allgemeinen besitzen, alle obigen Umstände alsbald zur öffentlichen Kenntniß gelangten, und natürlicherweise erfuhr man sie auch bei Hofe. In dem unser Hof das Beispiel der strengsten Moralität gegeben, hat er auch immer mit Strenge gegen diejenigen Beamten und Offiziere verfahren, die den Grundsätzen der Moral entgegen gehandelt, und so Manchem ist der Zutritt bei Hofe untersagt worden. Die Dame D** ließ sich bei der Obersthofmeisterin der Königin zu einem Besuche melden gerade zu der Zeit, daß sie sich aus dem Hause ihres Gemahls entfernt hatte und von der Ehescheidung die Rede war. Die Obersthofmeisterin empfing sie nicht. Als Kalergis dies erfuhr, schrieb er einen berüchtigt gewordenen Brief an Maurocordatos. Als dieser Brief im „Nouveliste“ abgedruckt nach Athen gelangte, entfernte sich ihr Gemahl D** aus unferer Stadt, und zog sich nach Nauplia zurück, sein einziges Kind mit sich führend. Seine Frau blieb hier, und es soll nunmehr zu einer wirklichen Ehescheidung kommen. Was die sonstigen Verhältnisse Kalergis betrifft, so wird es genügen, den Umstand anzuführen, daß er seit beinahe 14 Jahren von seiner Frau getrennt lebt, die ein wahrer Engel an Güte ist, das unwürdige Benehmen ihres Mannes gegen sie mit wahrer Hiobsgebild erträgt, nie ein Klagenwort von ihren Lippen kommen läßt und in der größten Zurückgezogenheit lebt. Sie war die schönste Frau Griechenlands, um ihren Besitz entspann sich im Jahr 1825 während des Revolutionskrieges ein mörderischer Kampf in Corinth, wo ihre Familie

lehte, der Monate dauerte und damit endete, daß beide Nebenbuhler, welche Geschwisterkinder waren, sich zurückzogen und Kalergis ihre Hand erhielt. (Triest. 3.)

Die Niederlagen Rußlands.

Das letzte Bombardement von Sweaborg vervollständigt die lange Reihe von Argumenten, daß man auf die Weise, welche die Westmächte bisher angewendet, durch Schlachten und Belagerungen, daß man durch schulgerechte Offensivbewegungen Rußland keine entscheidende Niederlage im Felde beibringen könne. Und doch geräth der moskowitzsche Staat nach und nach in einen Zustand, welcher seinen mächtigsten und einschüßlichsten Gliedern ein Aufhören des gegenwärtigen Krieges wünschenswerth macht. Rußland erleidet Niederlagen auf den verschiedenen Gebieten, welche seine innere Entwicklung, seinen Uebergang aus mittelasiatischer Barbarei zu abendländischen Culturzuständen vermitteln sollten. Der Krieg, Rußlands gegen den Westen, oder vielmehr die Blokade der russischen Küsten durch die Seemächte hat den russischen Exporthandel, den Handel mit Rohprodukten, mit Getreide, Hanf, Theer, Talg, Wolle, Leinamen beinahe gänzlich zerstört, da man in Rußland keine practicable Landstraßen hat und sich zum Waarentransport fast nur der Kanäle und Flüsse bedient, welche natürlich in das Meer und nicht in neutrales Gebiet ausmünden. Die Fabriken im Innern des Landes stehen theilweise aus Mangel an zum Betrieb nothwendigen Colonialwaaren still, der Manufacturhandel mit Innerasien und Persien muß daher, weil die nöthigen Waaren mangeln, stocken. Die vielen Recrutirungen entziehen dem ohnedies so dünn bevölkerten Lande die nothwendigsten Arbeitskräfte und den Gutsbesitzern, deren einziger Reichtum eben ihre Leibeigenen sind, ihr werthvollstes Kapital. Und doch soll dieser grundbesitzende Adel, dessen Fabrikanlagen keine Rente abwerfen, dessen Felder werthlose Ernten tragen, noch neben ihrer „Menschensteuer“ dem Kaufmann und Bürger, welche bei der Stockung der Gewerbe brodblos sind, die unermesslichen Staatslasten tragen helfen. Im ganzen Lande ist das Metallgeld verschwunden, das Papiergeld cursirt weit unter seinem Nennwerth, das letzte Anlehen konnte nur mit ungeheurer Mühe aufgebracht werden, und jetzt soll wieder ein neues ausgeschrieben und wie es heißt, zwangsweise eingetrieben werden. Bereits hat der Krieg nach einer mäßigen Schätzung sechshundert Millionen Gulden gekostet! Das sind die Niederlagen, welche die Westmächte Rußland beigebracht; jetzt soll dessen innerer Zustand, darin stimmen alle Berichte überein, ein sehr trauriger seyn. Diese Wunden, welche der Krieg bereits Rußland geschlagen, könnten für dasselbe um so bedenklicher seyn, als sie seinen empfindlichsten Fleck, seine noch sehr fragmentarische Cultur treffen. Rußland wird durch die Kriegsjahre um ein Vierteljahrhundert in seinem Entwicklungsgange zurück-

geworfen. — Was ein Vierteljahrhundert Entwicklung heutzutage wiegt, ersieht man z. B. daraus, daß vor 25 Jahren in Europa noch keine Eisenbahn befahren wurde, daß man damals den elektrischen Telegraphen, die Schnellpresse, das Chloroform, die Reibfeuerzeuge noch gar nicht, die Dampfschiffe, die Gasbeleuchtung, die Länder an der Südsee, die sociale Gleichstellung der Stände und in Oesterreich das Zeitunglesen beinahe nicht kannte. Während das übrige Europa sein Eisenbahnetz schon fast vollendet hat, wird es dem durch den Krieg erschöpften Rußland nach vielen Jahren noch nicht möglich seyn, eine der Hauptstrecken in seinem Lande zu traciren, ja nur fahrbare Landstraßen anzulegen; dadurch werden die durch Eisenbahnen zugänglicheren Länder an der unteren Donau und in Kleinasien den ganzen Getreidehandel Rußlands, dessen Hauptwohlstandspunkte, an sich reißen. Während der Westen neben dem Kriegsführen noch Zeit findet, dem Welthandel neue Bahnen anzuweisen und ungeheure Länder und Meere dem Handel und der Gessittung zugänglich zu machen, Wissenschaft und Künste freimenschlich wie in tiefer Friedenszeit zu pflegen, ist die Regierung Rußlands gezwungen, an die nationalen Elemente ihres Landes und dessen finsternen Fanatismus zu appelliren und so das Bischen aus der heidnischen Fremde importirte Civilisation unter dem überwuchernden Wust alt-nationalen Aberglaubens und alt-nationaler, an die Mongolenwirthschaft erinnernden gesellschaftlichen Zustände zu zerstören. (Donau.)

Die Entwerthung des Geldes.

Am Preise des Getreides, des ersten und wichtigsten Lebensbedürfnisses, läßt sich das Sinken des Geldwerthes am sichersten erkennen. Polybius, im 2. Jahrhundert vor Christus, erzählt, daß zu seiner Zeit in Italien der Medimnus Weizen (etwa 12 Dresdener Megen) 4 Obolen (etwa 4 Neugroschen) gekostet habe. Der Scheffel Weizen also, der bei uns in günstiger Zeit nicht unter 4 Thaler fallen wird, kostete damals in dem schon reichen und wohlbevölkerten Italien nur 4 gute Groschen. Dasselbe Geldsumme war also damals 24 Mal so viel werth als heutzutage.

Schon gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts berechnet David Hume, daß die Preise aller Dinge seit der Entdeckung Amerikas und seiner Geldschätze in England um das 4fache fast gestiegen, d. h. daß der Werth des Geldes in demselben Maße gefallen sey. Das Geld mehrt sich in größerem Maße als sein Bedarf. Die Gold- und Silbergruben werden besser ausgebeutet und neben dem Metallgelde nimmt der Gebrauch der Werthpapiere immer mehr zu. So wächst die Menge des Geldes schneller als sein Bedürfnis, und die nothwendige Folge ist seine Entwerthung. In demselben Maße, wie im Westen Nordamerikas die reichen Goldlager sich aufthaten, stieg im Osten der Grund und Boden, d. h. sank der Werth des Geldes. Also mit

derselben Summe konnte ich vor 2000 Jahren das 24fache, vor 400 Jahren das 7fache, vor 100 Jahren das Doppelte von dem leisten, was ich heute damit ausrichten kann; noch bedeutender wird bei der reichen Goldausbeute in Californien und Australien der Unterschied zwischen jetzt und 100 Jahren später seyn.

Tages- Ereignisse.

— Paris, Donnerstag den 20. September. Pelissier schreibt vom 18. d.: Der Feind hat die großartigen Docks, Gebäude, Kasernen, das Fort Nikolaus, das Quarantänefort verschont. Die erste Schätzung des Materials ergibt 4000 Feuerkugeln, 50,000 Kugeln, viel Pulver und Kartätschen, 500 Anker, wovon die Hälfte ganz gut; 25,000 Kilogramm (500 Centner) Kupfer, zwei Dampfmaschinen. Die verwundeten Oberoffiziere befinden sich so gut, als nur möglich; es ist keine Befürchtung zu hegen. (Tel. B. d. S. M.)

— Wien, 16. Sept. Ueber Barno sind hier Nachrichten aus der Krim vom 14. d. bekannt geworden. Am 12. d. begann der Einmarsch der französischen Truppen in Sebastopol, nachdem schon am Tage vorher hie und da kleinere Abtheilungen in die Stadt gekommen waren, welche, ohne erst die zahlreichen Barricaden wegzuräumen, in die mit Schutt und Trümmern gefüllten Gassen eindringen. Die Versammlungen und Berschanzungen erstreckten sich beinahe bis zur Kathedrale und dem großen Plage, wurden aber von da an immer seltener. Der Ausspruch Pelissiers: „Sebastopol ist ein Schutthause,“ kann wörtlich genommen werden, denn selbst die schönen Gebäude am Quai liegen in Trümmern. In der Nacht vom 11. zum 12. versuchten schon einige kleine Schiffe der vereinigten Flotte, an der Seite des ehemaligen Quarantäneforts in den Hafen einzubringen. Man zweifelte im Lager nicht, daß es auch größeren Schiffen jetzt gelingen würde, und vor Allem sollen jetzt die Berrammelungen des Hafeneinganges hinweggeräumt werden. — Zwischen Pelissier und La Marmora ist seit dem 8. eine Spannung eingetreten; da Pelissier behauptet, dem sardinischen General ebenfalls den Befehl gegeben zu haben, mit seinen Truppen am Sturme Theil zu nehmen, La Marmora dagegen nur von einem Befehle wissen will, dahin lautend, an dem Sturme gegen die Maktastion Theil zu nehmen, wenn der Sturm der Engländer auf den Neban gelingen sollte. Simpson seinerseits behauptet nun ebenfalls, die Sardinier hätten den Befehl gehabt, an dem Sturme theilzunehmen, aber nicht, um die Franzosen an der Centralbastion, sondern um die Engländer bei dem Sturm auf den großen und kleinen Neban zu unterstützen. — Im Lager erhält sich das Gerücht, daß die Russen das Nordfort nicht vertheidigen werden.

— Ein Pariser Korrespondent der Kölner Ztg. sagt: „Neulich theilte ich mit, daß 25,000 Mann in Balaklava eingeschifft worden seyen, um nach der Nordseite von Sebastopol geschafft zu werden.“

Diese Nachricht bestätigt sich. Wie ich ferner aus besserer Quelle in Erfahrung bringe, ist der General MacMahon nach Eupatoria abgegangen, um sich dort an die Spitze eines Corps zu stellen, das den Russen in den Rücken fallen soll. Auf diese Weise hofft man die russische Feldarmee ganz von Sebastopol, d. h. von dem Nordfort, abzuschneiden und dasselbe zur Uebergabe zu zwingen. Diese Operationen werden mit der größten Energie in Ausführung gebracht werden. Nach einer heute hier eingetroffenen Depesche des Generals Pelissier sind viele Häuser in Sebastopol bewohnbar, und es ist Raum genug vorhanden, um eine große Armee unterbringen zu können. Pelissier hat die Absicht, die Armee an der Tschernaja zu verstärken. Dasselbe soll ebenfalls die Offensive ergreifen.“

— Der russische Invalide veröffentlicht einen kaiserlichen Tagesbefehl, in welchem den Truppen der Fall von Sebastopol mitgeteilt wird und den müthigen Vertheidigern dieser Festung für ihren ruhmwürdigen Widerstand der Dank des Kaisers und der Nation ausgesprochen wird. Der Czar erklärt, daß ihre Namen, wie die der Helden von Pultawa und Borodino, unveränderlich in dem Gedächtniß Rußlands leben werden. Wir theilen bei dieser Gelegenheit die historische Notiz mit, daß der 8. Sept., an welchem Tage Sebastopol von den Russen geräumt worden ist, zugleich der Jahrestag des Einzugs der Russen in Warschau nach Niederwerfung der polnischen Revolution im Jahr 1831 ist.)

— Von Frankreich gehen noch immer Verstärkungen nach dem Orient ab; der Kaiser Napoleon hat den Befehl gegeben, weitere 10,000 Mann Reiterei nach Konstantinopel einzuschiffen.

— Die russische Flotte im schwarzen Meere, welche nunmehr vollständig vernichtet ist, bestand vor 12 Monaten aus 19 Linienschiffen (von 92, 94, 100 und mehr Kanonen), 12 Fregatten, 10 Corvetten und Briggs und 30 Dampfschiffen.

— Paris, 17. Sept. Kaum war die Nachricht von der Einnahme Sebastopols nach Sainte-Foi la Grande, im Gironde-Departement, gelangt, so zogen die Einwohner dieses Ortes mit Musik und mit den Behörden an der Spitze vor die Wohnung der Madame Ducheglard, der Schwester des Marschalls Pelissier, um ihr die Glückwünsche der Stadt und Blumen darzubringen.

— Aus Paris wird geschrieben: Mit dem letzten Transporte aus dem Orient sind 3 Soldaten des 6. Linienregiments angekommen, welche durch eine und dieselbe Kanonenkugel, die an ihren Gesichtern vorüberflog, des Augenlichtes beraubt wurden.

— Paris, 17. Sept. Der „Moniteur“ theilt mit: „Der Kaiser trug, unmittelbar nachdem er die Nachricht von der Einnahme Sebastopols erhalten hatte, dem Marschall Kriegsminister auf, dem General Pelissier folgende Depesche zu übersenden: „Ehre Ihnen! Ehre unsrer tapferen Armee! Allen meine aufrichtigen Glückwünsche!“ Zugleich richtete der Kriegsminister auf Befehl des Kaisers an den General Pelissier noch folgendes Schreiben: „Der Kaiser braustragt Sie, in seinem Namen dem britischen Heere

Glück zu wünschen zu der beständigen Tapferkeit und der moralischen Stärke, welche es während dieses langen und wüthenden Feldzuges bewiesen hat."

— Wien, 15. Sept. Die Agitationen in Bezug auf die politischen Folgen des Falls von Sebastopol haben bereits begonnen. Welche Stellung Oesterreich diesem schwer wägenden Ereigniffe gegenüber einnehmen soll, wird zwar dabei nicht ausgesprochen; die Mehrzahl der Politiker glaubt jedoch, daß sie eine den Frieden befürwortende seyn werde. Ohne die Wichtigkeit dieser Ansicht bestreiten zu wollen, ist es jedoch wahrscheinlich, daß das Wiener Cabinet darauf nicht allzu großes Gewicht legen und allenfalls sich dazu bestimmen lassen wird, in eine factische Neutralität zurückzutreten. Wir vernahmen im Gegentheile von einer vertrauenswürdigen Seite, daß die nächsten Schritte, welche das Wiener Cabinet gegenüber dem Falle von Sebastopol einnehmen wird, nach Deutschland hingerrichtet seyn werden. Es ist nämlich nicht unwahrscheinlich, daß das Wiener Cabinet die deutschen Regierungen zu einem neuen bindenden Beschlusse in Bezug auf ihre einzuhaltende Politik veranlassen wird, der sowohl dem siegenden als dem besiegten Theile eine ehrenvolle Aussicht zur Wiedererlangung des Friedens eröffnen dürfte. — Gestern hat der Gemeinderath von Wien eines der großartigsten Geschäfte seit seinem Bestande zum Abschluß gebracht. Er kaufte die Gärten-Gründe in der Brigittenau um den Preis von 630,000 fl. an und beabsichtigt, auf denselben, da sie hart an der großen Donau gelegen und für industrielle Unternehmungen sehr geeignet sind, eine neue Vorstadt anzulegen.

— London, 15. Sept. Das Morning Chronicle stellt folgendes Programm für die Friedensbedingungen auf: „Die Bedingungen eines sicheren, ehrenvollen und dauerhaften Friedens festzustellen, das ist die große Frage des Tages. Unter diesen Bedingungen scheinen folgende figuriren zu müssen: Aufgeben jedes Vorwandes zu einer russischen Einmischung in die Beziehungen zwischen dem Sultan und seinen christlichen Unterthanen; klare Definition der Gebiets-Grenzen und Gebietsansprüche Russlands in Europa und Asien; feierliche Ratification des Gleichgewichts-Principes, so wie der Unabhängigkeit der Türkei; Verzichtleistung auf jedes Recht der Herrschaft im schwarzen Meere. Die Befestigung des russischen Gebietes, in jenen Gegenden durch die Verbündeten oder in ihrem Namen würde die materielle Bürgschaft für die getreue Ausführung des Vertrages bieten.“

— Petersburg, 10. Sept. Die neuesten Nachrichten aus Reval bestätigen, was ich Ihnen bereits angedeutet habe, daß man dort nicht ohne Besorgniß wegen eines Angriffes Seitens der allirten Flotte ist. Ja man traut dem Feinde sogar einen zweiten Versuch gegen Sweaborg zu. Man hat erfahren, daß an Stelle der beim Bombardement von Sweaborg unbrauchbar gewordenen Mörser neue und größere zum Geschwader gebracht worden sind, und bereits am 1. d. M. zeigten sich wieder zwei feindliche Schiffe vor Reval, die sich außer-

halb Schwedens haltend, die dortige Hebe recognoscirten. Ruffischerseits werden nun auch die wichtigsten Verteidigungsanstalten getroffen, fortwährend neue Punkte besetzt und die früheren Besatzungen verstärkt. (Som. N.)

— Aus Berlin, 13. Sept., meldet man der „Agentenschaft Havas“: Man spricht in sonst gut unterrichteten Kreisen von einer telegraphischen Depesche, wodurch der Kaiser Alexander dem König von Preußen den Sturz von Sebastopol meldet, er füge zu gleicher Zeit hinzu, daß nichts seinen festen Entschluß abändern könne, seine Bedingungen einzugehen, welche das Ansehen Russlands und seine Stellung als Großmacht benachtheiligen könnten. (Köln. Z.)

— Nach Privatmittheilungen von der preussisch-russischen Grenze wurde der Kaiser von Russland bis zum 22. d. Mts. in Sowno (auf dem Wege nach Warschau) erwartet. (Pr. Corr.)

— Ueber General Bosquet, den Helden des 8. September, geben Illustrated London News folgende interessante Notizen: „Als die Revolution von 1848 ausbrach, war der General einer der ersten Oberoffiziere, der sich bestimmt für die Republik aussprach. An diesem Glauben hielt er mit einer Beständigkeit fest, die etwas an's Rechte gieng. Als Ludwig Napoleon Frankreich das „Ja“ oder „Nein“ vorlegte, stimmte General Bosquet mit seiner ganzen Division: „Nein.“ Das war mutbig und gab ihm einen Namen in der ganzen Armee. Für den Augenblick jedoch verminderte es die Chancen seiner Laufbahn; er ward in Disponibilität versetzt und war zu ebenso tiefer Zurückziehung verwiesen, wie ein Cavaignac. Als die Expedition nach dem Osten entschieden war, dachte man, er werde entfernt bleiben. Aber General Canrobert stellte dem Kaiser vor, daß sein Freund, General Bosquet, ein bewunderungswürdiger Soldat, wenn auch ein schlechter Politiker sey, und daß seine Opposition gegen die neue Dynastie mit seinem Botum gendert habe. Der Kaiser verlieh edelherzig eine Division an Bosquet. Die Armee freute sich, und seit dem Beginn des Krieges hat er sich unaufhörlich ausgezeichnet. Er war es, der bei der Landung der Franzosen in Gallipoli das Staunen der Engländer über sein Organisationsgenie erregte, die misvergnügten Türken maßregelte, durch Verbreitung seiner Juaven über die Gegend ein Commissariat improvisirte, Straßen anlegte, benannte, für ihre Reinigung sorgte, Postämter, Cafes, Restaurants herstellte u. s. w. An der Alma und bei Inkermann, wie beim letzten Sturm, wollte es sein Stern, daß er das entscheidende Gewicht in die Schale warf. Bei Alma überflügelte er zuerst am äußersten rechten Flügel die Russen und erschütterte sie; bei Inkermann kam er den Engländern mit 6000 Mann zu Hülfe und warf die Russen. Dem unglücklichen Sturm auf Malakoff am 18. Juni war er fremd, da er zwei Tage zuvor von Belissier an die Tschernaja entfernt worden war; das Mislingen schrieb die Soldaten nachher gerade diesem Umstand zu. Wie dem sey, seine Lorbeeren blieben hiedurch un-

versehrt. Am 8. Septbr. hat er mit Mac-Mahon dem französischen General von irischer Abkunft, den Malakoff erkümt, und sein Name wird in der Geschichte Frankreichs als erster in diesen Sieg verflochten bleiben.

— Das öffentliche Vermögen Frankreichs wird gegenwärtig, nach dortigen statistischen Berechnungen auf ungefähr 20 Milliarden Franken geschätzt. Davon bestehen 16,630,656,000 Fr. in Papier-Baluten, 764,496,000 in geprägtem Golde, 2,585,504,000 Fr. in geprägtem Silber und 39,344,000 Fr. in Scheidemünze.

— Der alte Adam v. Tschern ist in Hallgarten, 80 Jahre alt, gestorben.

— Einer der Wärter in der gegenwärtig in Magdeburg befindlichen Kreuzberg'schen Menagerie ist bei Gelegenheit der Fütterung von einem Panther vergestalt am Arm zerfleischt worden, daß seine Aufnahme in's Krankenhaus nothwendig wurde. Der Wärter hatte eine unten an dem Käfige befindliche eiserne Querstange ausgehakt, um das Fleisch hineinzugeben. Als er sich bückte, packte das Thier den Arm, zog ihn in den Käfig hinein und biß sich so fest, daß es den sofort zur Hülfe herbeieilenden Personen kaum gelang, den Unglücklichen von der Bestie zu befreien. Selbst einige kräftig geführte Säbelhiebe eines Militärs vermochten das Thier nicht, von der Zerfleischung abzulassen.

— Der „Times“ zufolge sieht bei dem guten Ausfalle der Ernte in Nordamerika zu erwarten, daß die Vereinigten Staaten und Canada im Stande seyn werden, gegen 77 Mill. Bushels Getreide auszuführen. Einige Staaten vermögen angeblich fünf Mal so viel auszuführen, als im Jahr 1847.

— In Utica, New-York, steht eine französische Gesellschaft in Unterhandlung wegen Anlage einer Stiefel- und Schuhfabrik mit einer Maschine, welche von Mädchen und Knaben in Bewegung gesetzt werden kann. Die Arbeit kommt so billig, daß ein Paar Stiefel für 15 Cents, ein Paar Schuhe für 10 Cents genäht werden können. Die Besitzer der Maschine, in die an einem Punkte Sohlleder, an einem andern Oberleder hineingethan wird und als herrliche Stiefel und Schuhe zum Vorschein kommen, sind nach Washington gereiset, um sich ihre Erfindung durch ein Patent zu sichern. Ein bereits in Fabrikgeschäften bedeutend interessirter Herr in New-York hat Einleitungen für den Ankauf des Patents gemacht. Es kann mit dieser Maschine Jeder arbeiten, der nichts vom Schusterhandwerk versteht.

— Eine Familienscene im Industrie-Balast. — Um die Centralfontaine drängt sich ein dichter Damenkreis. Zwei dieser Besuchern, eine Engländerin in reiferen Jahren und eine Französin in reizendem Alter, haben eben über einen Gegenstand ihre Meinung ausgetauscht. Das Gespräch wird weiter geführt und wird allmählig immer vertraulicher. Die Britin findet Gefallen an der graciösen Parisierin. Die Sprache kommt endlich auf Haus und Familie. Die Französin blickt mit ängstlich suchendem Auge durch die auf- und niederwogende Menge, und ruft: Wo werde ich nur Eduard wiederfinden? — Eduard! Ihr Gatte heißt

also Eduard? entgegnete die ältere Dame, indem sie dabei ihres Sohnes denkt, der denselben Namen trägt und den sie seit einem Jahre zu sich zu lassen verweigert, seit er England verlassen und sich in Frankreich mit einem jungen Mädchen ohne Rang, ohne Familie vermählt hatte. — Ah, da ist er! ruft jetzt die junge Frau, das ist ein glücklicher Zufall! — Wie, Pauline, Du in Begleitung meiner Mutter? ruft der junge Lord. . . Die alte Engländerin stößt einen Schrei der Ueberraschung aus; nachdem sie sich wieder gefaßt, richtete sie an ihren Sohn die ernste Frage: Dieses junge Mädchen also ist es, das Du wider mein Verbot geheirathet? — Ja, Mutter, aber wie kommt ihr Beide zusammen? — Fort! fort! ruft die Mutter, indem sie am Thor angelangt, dem Putscher winkt. — Alle Drei? fragt der Sohn ängstlich. — Alle Drei lautet die Antwort. Auch ich will von der Ausstellung etwas nach Hause bringen — eine liebe Schwiegertochter.

— Stuttgart, 19. Sept. Se. Maj. der König hielten diesen Vormittag Musterung über die gesammte hiesige Garnison auf dem Schloßplatz ab. Das Aussehen des Königs ist ein im hohen Grad erfreuliches und rüstiges, wie man es in diesem Alter selten findet.

— Dem Circusdirector Renz, der bekanntlich durch einen Expressen auf's Volksfest eingeladen wurde, sollen auch von hõherer Seite sehr vortheilhafte Anerbietungen bezüglich der Transportkosten gemacht worden seyn. Gleichwohl soll Renz dem Anfragen nachzukommen nicht geneigt seyn; er will eben einmal seine Gesellschaft von Künstlern nicht in eine Classe stellen mit den „Künstlern“ wie sie sich gewöhnlich auf den Volksfesten produciren.

— Biberach, 15. Septbr. Ein bedauerndes werthes Unglück hat sich gestern Abend auf der Bahnlinie bei Ummendorf zugetragen. Der Wachtmeister Schmucler von der Steuermache, hier stationirt, früher Unteroffizier der 2. Leibgarde, gestern Abend in Gesellschaft eines Eisenbahnkondukteurs auf der Heimkehr von Schweinhausen, 1 1/2 Stunden von hier, begriffen, hatte, um noch mit dem letzten Zuge von Friedrichshafen (Abends 9 Uhr) nach Biberach zu gelangen, den geraden Weg von der letzten Bahnwärterstation nach Ummendorf eingeschlagen und suchte, als der Zug dieser Station sich näherte, dem Vernehmen nach einen Packwagen durch einen Sprung vom Trottoir aus zu gewinnen, glitt aber unglücklicherweise aus und geriet unter die Räder der Packwagen, die ihm, anderer Verlesungen an den Händen nicht zu gedenken, beide Füße abschnitten. Gestern Nacht wurde er noch in das hiesige Hospital gebracht und liegt hier bestnungslos, dem nahen Tode entgegengehend, der in diesem jammervollen Zustande ein Glück für ihn seyn mag. (S. M.)

— Heilbronn. Nachdem im Jahr 1552 der Vertrag mit Kaiser Karl V. in Waffau zu Stande gekommen war, der den Protestanten völlige Religionsfreiheit gewährte, so wurde am 26. Septbr. 1555 auf dem Reichstage zu Augsburg der Reli-

glücksfriede förmlich abgeschlossen, wodurch der Protestantismus in Deutschland nach vielen Kämpfen erst staatsrechtlich begründet worden ist.

Am nächsten Sonntage, den 23. Sept. 1855 wird bekanntlich in allen protestantischen Kirchen Württembergs das 3. Säcularfest dieses Friedens gefeiert. In Heilbronn geschah dasselbe auch am 1. Nov. 1655 und 23. Nov. 1755, zugleich mit dem alljährlichen Dankfeste.

Die Einwohner von Heilbronn und der Umgegend haben auch um so mehr Grund, dieses Friedensfest zu feiern, da wenige Gegenden Deutschlands die Geißel der Kriege, welche diesem Augsburger Frieden vorangegangen sind, härter gefühlt haben. Man lese nur darüber nach in Klunzingers Geschichte des Zabergaus und in Jägers Geschichte der Stadt Heilbronn Band II. Seite 112-131.

Kaiser Karl V., der mächtigste Herrscher zu jener Zeit, war als Sieger selbst nach Heilbronn gekommen im Dez. 1546; mit ihm Herzog Alba an der Spitze eines fanatisirten Heeres, Spanier und Italiener. Der Kaiser blieb vier Wochen in Heilbronn, ein Theil seines Heeres noch viel länger.

Vom 1. März 1548 bis 2. Juli 1548 mußte Heilbronn abermals eine spanische Besatzung einnehmen. Auch bei diesem zweiten Besuche nahmen diese Soldaten nicht bloß Quartier und Lieferungen in Anspruch. Sie haßten schrecklich in Stadt und auf den Dörfern. In Heilbronn raubten sie was ihnen behagte. Sie jagten Franke und Greife aus ihren Wohnungen, traten einige mit Füßen, erschlugen andere, verübten Brutalitäten an Frauenpersonen, und wenn die Männer Vorstellungen dagegen machten, und die Ihrigen in Schutz nehmen wollten, so zerhieben die Spanier ihre Büchsen und Gewehre an den Köpfen der Bürger. Aus der Willanskirche machten sie eine Wachtstube und als Pfarrer Menrad Nolten die Kanzel in der Hofenmarktskirche bestiegen, um zu predigen. So schloß ein Spanier nach ihm.

Im November 1549 fielen die Spanier zum drittenmale ein, und haßten insbesondere in den Heilbronner Dörfern unmeniglich.

Stadt und Land verarmten durch Kriegsteuer, Quartiere, Plünderung und Vorspanne. Ackerbau und Weinbau lagen großentheils darnieder, Hunger und Krankheiten rafften viele Einwohner hinweg. Wohl dürfen noch jetzt die Enkel dem Darmherzigen danken, daß er die Voreltern vor 300 Jahren von solchen Leiden erlöst hat.

Stuttgart, 17. Sept. In Betreff der Bankangelegenheit habe ich Ihnen noch zu bemerken, daß außer dem Concessionsgesuch der Gebr. Benedikt und von Dörtenbach u. Cie. noch ein anderes Gesuch schon länger vorliegt und zwar von dem kön. belgischen Consul v. Seybold, dessen Projekt sich von dem anderen wesentlich dadurch unterscheidet, daß es nicht bloß Gelder ausleihen und Credit eröffnen, sowie Wechsel diskontiren, sondern auch sich direkte bei Handels-, industriellen und ackerbaulichen Unternehmungen betheiligen und solche hervorrufen will. Das letztere Projekt liegt der Res.

gierung schon länger vor und es muß sich nun zeigen, welches derselben von ihr den Vorzug erhalten wird.

Am nächsten Sonntage, den 23. Sept. 1855 wird bekanntlich in allen protestantischen Kirchen Württembergs das 3. Säcularfest dieses Friedens gefeiert. In Heilbronn geschah dasselbe auch am 1. Nov. 1655 und 23. Nov. 1755, zugleich mit dem alljährlichen Dankfeste.

Die Einwohner von Heilbronn und der Umgegend haben auch um so mehr Grund, dieses Friedensfest zu feiern, da wenige Gegenden Deutschlands die Geißel der Kriege, welche diesem Augsburger Frieden vorangegangen sind, härter gefühlt haben. Man lese nur darüber nach in Klunzingers Geschichte des Zabergaus und in Jägers Geschichte der Stadt Heilbronn Band II. Seite 112-131.

Samstag ist Schießtag. Anfang 4 Uhr.

Bachnang. Ein trockener gewölbter Keller ist zu vermietten bei Marg Kuhn.

Bachnang. Naturalienpreise v. 19. Sept. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochst.	Mittel.	Niedert.
1 Scheffel Kernen	9 48	9 27	8 50
Dinkel	—	—	—
Roggen	—	—	—
Weizen	—	—	—
Gemischtes	—	—	—
Gerste	—	—	—
Tinorn	—	—	—
Haber	6 54	5 30	5 30
1 Centner Weizen	—	—	—
Gerste	—	—	—
Erbsen	—	—	—
Linse	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—
Verkauft wurde für 614 fl. 7 kr.	—	—	—
8 Pfund gutes Kernenbrot	—	—	34 kr.
Gewicht eines Kreuzerweds	—	—	5 1/4 Loth.

Heilbronn. Naturalienpreise v. 19. Sept. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochst.	Mittelere.	Niedert.
1 Scheffel Kernen	24	22	15
Dinkel	10 12	—	8
Weizen	23 15	—	23 12
Korn	17 30	—	16
Gerste	15 12	—	12 30
Gemischtes	16	—	14 20
Haber	7	—	6 15

Goldkurs.

Frankfurt, den 19. Sept. 1855.	Preis
Witolen	9 fl. 32 1/2 - 33 1/2 ft.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 57 - 58 ft.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 41 - 42 ft.
Dufaten	5 fl. 31 - 32 ft.
20 Frankenstücke	9 fl. 19 - 20 ft.
Engl. Souverains	11 fl. 42 - 44 ft.
Pr. Kassenscheine	1 fl. 45 1/2 - 45 1/4 ft.

Bachnang redigirt, gedruckt und verlegt von J. Bertold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 77. Dienstag den 23. September 1855.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Zur Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs findet am

Donnerstag den 27. d. M. vom Rathhause aus ein feierlicher Kirchgang Statt. Die Einwohner der Stadt und des Bezirks werden eingeladen, sich hieran zahlreich zu betheiligen und zu diesem Ende um halb zehn Uhr auf dem Rathhause dahier sich einzufinden.

Den 20. September 1855.

Die Bezirks- und Stadtbehörden.

Oberamtsgericht Bachnang. Gläubiger-Vorladung in Santsachen.

In nachgenannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Acten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird an-

genommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Weil. Joh. Adam Seufert, Weber von Zur, Donnerstag den 25. Oktober 1855 Vormittags 8 Uhr zu Zur. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 2) Weil. Christoph Kuntz, Weber von Zur, Donnerstag den 25. Oktober 1855 Vormittags 10 Uhr zu Zur. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 3) Weil. Georg Christian Uhlmann, Weber von Zur, Donnerstag den 25. Oktober 1855 Nachmittags 1 Uhr zu Zur. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 4) Weil. Christoph Friedrich Rupp, Weber von Spiegelberg, Samstag den 27. Oktober 1855 Vormittags 8 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 5) Michael Wipland, Tagelöhner von Bordenmurrhärle, Mittwoch den 31. Oktober 1855